

Der Schütze

auf der Treibjagd.



Vademekum für angehende Jäger
und Jagdliebhaber



von

Carl Freiherrn von Wolff.



Braunschweig und Leipzig
Verlag von Bernhard Reuter.



318.



Der Schütze

auf der

Treibjagd.

Handbuech für angehende Jäger
und Jagdliebhaber

von

Carl Freiherrn von Wolff,
Redakteur des „Weidmann“.



Brannschweig und Leipzig.
Verlag von Gerhard Reuter.



Vorwort.

Heut' will ich suchen, morgen geht's an's Treiben,
Und übermorgen winkt der Vogelherd.
O könnt' es Herbst im ganzen Jahre bleiben,
Dann hätt' ich alles, was mein Herz begehrt.

Altweibersommer, das Gewebe des Herbstes, durchzieht schon seit einiger Zeit die Luft an hellen, warmen Tagen, wenn die Sonne siegreich die Nebel vertreiben, die sich ihr jeden Morgen kampfbereit entgegenstellen. Schon werden die Tage merklich kürzer und kälter die Nächte. Der Landmann hat Kartoffeln und Rüben, die letzten Feldfrüchte, eingeheimst, und in behaglicher Ruhe schlummert das Feld; weithin dehnen sich grüne Flächen, die aufgegangenen Winterisaaten, und neben ihnen harret der gestürzte Acker dem Froste entgegen.

Der Laubwald hat das grüne Kleid des Sommers mit dem nicht minder malerischen des Herbstes vertauscht. In scharfem Kontrast stehen die gelben und rothen Tinten zu dem satten Grün des Nadelwaldes und ziehen weithin sichtbar eine scharfe Grenze zwischen den verschiedenen Beständen.

Hier und da fällt schon das Laub und die Früchte, und weithin vernehmbar tönt durch die

Stille des Waldes der Schlag, wenn eine fallende Eichel einen tiefer stehenden Ast trifft.

Kein Wunder, daß das Wild jetzt die Laubholz-Reviere meidet, bis der erste Frost das Laub seiner Bestimmung zugeführt hat und wieder Ruhe eingefeht ist in dem heimathlichen Forst. Im Winterhaar steht Edel- und Rehwild, und auch der Fuchs und „Freund Lampe“, der Vielbegehrte, haben sich dichtere Wolle in den Balg wachsen lassen.

Herbst! Kurzes, unscheinbares Wort, und doch so verheißungsvoll für den Jäger, dem es die frohen, heiteren Kapitel des Weidwerkes aufschlägt, nachdem er die ernsten und mühseligen des Jahres durchblättert. Nicht mehr allein soll er hinausziehen, den Hirsch oder Rehbock zu jagen, und sich den Schuß mühsam erkämpfen, nein, schießen soll er nach Herzenslust im Vereine und in Gesellschaft von guten Freunden und Weidgenossen.

Eine bunt zusammengewürfelte Jagdgesellschaft trifft er oft auf der Haltstatt. Jede Altersklasse findet er da vertreten, von dem jungen Herrn an, dem kaum der erste Flaum auf der Oberlippe sproßt, bis zu dem weißbartigen Alten. Und welchen Jagdkostümen und Gewehrssystemen begegnet nicht sein neugieriges Auge? Patente Jäger findet er da, die den Eindruck hervorrufen, als ob sie direkt von einer Theater-Bühne in das praktische Leben hineingesprungen wären. Anzug, Gewehr und Ausrüstung,

alles ist effektiv durch Sitz und Wahl der Farbe.

Obgleich sonst sans peur et sans reproche, betrachtet der Jäger diese Herren mit einem gewissen Unbehagen und Mißtrauen, vermeidet ängstlich, in die Nähe der Mündung ihrer Gewehre zu kommen, und weiß es stets einzurichten, wenn die Schützen nicht nach Nummern angestellt werden, daß er beim Anlegen der Schützenwehr seinen Stand weit ab von ihnen erhält.

Und nicht mit Unrecht, denn nur zu leichtfertig ist man vielfach im Gebrauch der Schußwaffe und in der Theilnahme an den Treibjagden. Sich über Jagdgebräuche und die Konstruktion des Gewehres genau zu instruiren, hält man meistens für überflüssig, man schafft sich eben ein Jagdkostüm und eine Ausrüstung an, jagt ein paar Schrote auf einen Bogen Papier, und der Jäger ist fertig.

Einer meiner Bekannten, obgleich dem Waffenh Handwerk angehörig, versetzte die Schützen nach den Treiben oft in nicht geringe Aufregung durch Losgehen seines Gewehres bei dem Abspannen der Hähne. Alle Belehrungen und Ermahnungen waren vollständig resultatlos. Anstatt das Gewehr zuerst zu entladen und so allen Eventualitäten vorzubeugen, spannte er die Hähne ab und zwar unter Benützung beider Hände, indem er den Daumen der einen Hand an den Hahn, den Zeigefinger der anderen

an den Abzug legte. Hierbei verwechselte er oft die korrespondirenden Theile und schoß durch Drücken an dem falschen Abzug den Lauf ab.

Und ein anderer, — doch sein erstes Debüt war so komisch, daß ich einen Augenblick bei ihm verweilen möchte. Der Einladung eines Herrn von A. folgend, war, erwähnter Herr mit uns zur Jagd gefahren und während des ersten Treibens mit einem Schützen aus der Nachbarschaft des Reviers am Feldrande angestellt worden.

Nach Beendigung des Treibens sammelten sich die Schützen willkürlich auf der Haltstatt, so daß die beiden am Feldrande nicht zusammen eintrafen, sondern der in der Nähe Wohnende zuerst. Bei seinem Herankommen begrüßte er uns mit den Worten: „Sie haben da aber einen mitgebracht, der von der Jagd gar nichts zu verstehen scheint!“ Ob schon wir wußten, wer gemeint war, ließen wir uns das Aeußere doch etwas näher beschreiben, und das entworfen Bild paßte genau auf unseren Kandidaten. Auf unsere Frage, was vorgefallen sei, erfuhren wir, daß dieser vor Beginn des Treibens Zielübungen nach einem auf dem Felde pflügenden Bauer abgehalten und dabei den Kolben seines Gewehres nicht an der Schulter eingesetzt, sondern auf die Schulter gelegt habe. Man denke sich diese Situation, — kann es etwas Lächerlicheres geben als einen auf solche Weise das Gewehr an-

schlagenden Schützen! Doch neben der komischen hat sie leider auch eine sehr ernste Seite. Welche Verwundung des Gesichtes hätte sich der quäst. Herr zuziehen müssen, wenn er einen Schuß abgegeben hätte? Denn das Gewehr, ohne rückwärtige Widerlage, wäre zurückgeschleudert worden, und die Hähne hätten die rechte Seite des Gesichtes zerrissen.

Auch dieser Herr war kein Jüngling mehr, er stand im vorgeschrittenen Mannesalter und hatte, wie jeder Staatsangehörige, als Soldat das Schießen mit dem Militärgewehr geübt. Zum Besuche der Jagden, dem er auch treu blieb, war er nur verleitet worden durch die Schilderungen, welche ihm von den Frühstücken und deren Wohlgeschmack in Gottes freier Natur gemacht worden waren. Zweifellos hatte er letzteren bald herausgefunden, denn mit eiserner Konsequenz blies er jedes Treiben, sobald ihm nur sein Stand angewiesen war, auf dem „gläsernen Jagdhorn“ an.

Die Motive, welche durch das Wort „Jäger“ gedeckt werden sollen, sind überhaupt mannigfaltiger Art und liegen meistens weit ab von dem eigentlichen Gebiete.

Der eine wird Jäger, um sich Bewegung zu machen, da er nicht charakterfest genug ist, sich zu einer weiteren Fußtour aufzuraffen; ein anderer liebt die Geselligkeit oder er braucht für sie einen Vorwand der Gattin, der Theuren, gegenüber; ein

Siebentes Kapitel.

Nach der Jagd.

Wer sich am Tage nicht mit Ruhm bedeckt,
Kann ihn am Abend noch erreichen;
Und ob er auch nicht viel gestreckt,
Hier kann er sich als Meister zeigen.

Dieses Kapitel dürfte wohl das kürzeste sein, welches je geschrieben wurde. Doch ich konnte seinen Inhalt in keinem anderen unterbringen, so daß ich ihm eine eigene Bezeichnung geben mußte, da ich nicht versäumen wollte, darauf hinzuweisen, daß es der würdigste Schluß einer Jagd ist, wenn sich nach ihr die Herren Schützen bei einem vollen Glase vereinen, um durch gemüthlichen Austausch der Erlebnisse des Tages die Jagd im Geiste noch einmal zu durchleben.

Und wie sich der Jäger beim vollen Glase zu benehmen hat, das braucht man wohl keinem, auch dem jüngsten nicht, näher zu erklären.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Vorwort	3
I. Kleidung und Ausrüstung	10
II. Gewehr und Munition	17
III. Auszug zur Jagd	27
IV. Während des Aufstellens	31
V. Während des Treibens	34
VI. Nach dem Treiben	51
VII. Nach der Jagd	56
